Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 22 (1964)

Artikel: Das letzte Strohdachhaus im Kanton Solothurn
Autor: Wiesli, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das letzte Strohdachhaus im Kanton Solothurn

Von Dr. Urs Wiesli

Strohdachhäuser im Kanton Solothurn

Strohdachhäuser der Aargauerart waren früher auch in unserem Kanton, vor allem in den Gebieten des Mittellandes und Jurasüdfußes, allgemein verbreitet. 1666 berichtet der Chronist Haffner, daß es auf dem Lande nur wenige Steinbauten und Häuser mit Hartbedachung gebe. Ziegelbedeckte Gebäude galten daher als vornehm, und fast ausschließlich Landvogt und Pfarrer wohnten in solchen.
Strohdachhäuser mit ihren Holzkonstruktionen von Wänden und Stuhl bildeten jedoch eine große Brandgefahr und waren zudem in manchen Dörfern nahe aneinandergebaut. So ist es durchaus begreiflich, daß die Regierung schon frühzeitig diesen Strohdachhäusern durch allerlei feuerpolizeiliche Vorschriften den Kampf angesagt hat. Schon im 18. Jahrhundert standen die Ziegelhütten in besonderer Gunst der Obrigkeit. Das Gründungsgesetz von 1809 für die Gebäudeversicherungsanstalt hat dann die Strohhäuser allmählich dem Untergang geweiht. Dazu kam, daß mit dem Wandel der schweizerischen Landwirtschaft vom Acker- und Getreidebau zur Viehzucht und Graswirtschaft Stroh im Mittelland immer seltener wurde. Maschinengedroschenes Stroh ist für eine Bedachung überhaupt nicht verwendbar, so daß heute für diesen Zweck Stroh aus dem Ausland, vorab aus den Niederlanden, importiert werden muß. Noch 1818 zählte man im Kanton Solothurn 5397 Stroh- und Schindelbedachungen und erst 4374 Hartdächer. Am meisten Weichdächer gab es damals im Gösgeramt, nämlich 766 (nur 244 Hartdächer). Allein in Dulliken standen 127 Stroh- und nur 16 Ziegelhäuser. Wenn auch ab 1831 ein Rückgang der Zahl der Strohhäuser festzustellen ist, ist es jedoch recht erstaunlich, daß 1866 eine neuerliche Zunahme erfolgt: 5913 Strohdachhäuser dürfte es vorher im Kanton überhaupt noch nie gegeben haben! Hierauf aber nimmt ihre Zahl rasch und stetig ab. 1879 sind es noch 5021. 1923/24 kann man auf einer Swißair-Flugaufnahme des Dorfkernes von Obergösgen noch 10 wohlerhaltene Strohdachhäuser zählen. Heute steht in diesem Dorf kein einziges mehr. 1945 waren für das gesamte Kantonsgebiet noch 429 Strohhäuser registriert, von denen die meisten jedoch nur noch teil- und stückweise mit Stroh bedeckt waren. Seit einigen Jahren ist das Strohdachhaus Marti in *Rohr,* am Südfuß der Schafmatt, das einzige noch völlig mit Stroh bedeckte Haus im ganzen Kanton Solothurn!

Strohdachhaus und Strohdecken

Strohhäuser reichen in ihren Urformen in die Prähistorie zurück. In Sarmenstorf AG sind entsprechende Bauten aus der Zeit um 2000 v. Chr. festgestellt worden. Voll ausgebildet dürfte das Strohhaus vom Aargauer Typ etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts gewesen sein. Die Konstruktion ist stets einfach und klar, denn die Hochstüde als «Tyrannen des Grundrisses» schließen eine freie Raumeinteilung weitgehend aus.
Auf einem Schwellenkranz, der auf die Grundmauer aufgesetzt ist, stehen die verzapften und verbohrten Ständerpfosten, die als Rahmenhölzer der Wandgefache dienen und über der Mittelachse des Hauses als sogenannte Hochstüde die Firstpfette tragen. Die eichenen Hochstüde, in Rohr sind es drei, andernorts auch zwei oder vier, ragen wie die Maste eines Zirkuszeltes in die Höhe und sind sowohl mit der Firstpfette als auch mit der Grundschwelle verzapft. Zur Längs-

verstrebung des Dachgerüstes sind die Hochstüde mit dem Katzenbaum, einem waagrechten, tiefer liegenden Verbindungsbalken verblattet. Die Sparren des Dachstuhles bestehen aus entrindeten Tannenstämmen, die an ihren Enden paarweise verbunden und rittlings über die Firstpfette gelegt sind. Auf die Sparren wird die Lattung aufgenagelt, welche die Strohbüschel, die «Schäubli», trägt. Mit Ausnahme der Grundmauer ist das Strohhaus ein reines Zimmermannswerk, an welchem sämtliche Elemente durch Verzapfungen, Überblattungen und Vernutungen sowie mittels Dübeln und Holznägeln miteinander verbunden sind.
Im Zentrum des Hauses befindet sich der Herd. Darüber wölbt sich die «Chemihurd» aus Haselrutengeflecht und Lehmbewurf, welche die Funken des Feuers abfängt. Der Rauch steigt in den Dachstuhl, wo er Balken und Stroh schwärzt und gleichzeitig imprägniert.
Strohdachdecker sind heute selten geworden. Vor zwei Jahren ist mit Josef Schenker aus Däniken SO einer der letzten gestorben. Glücklicherweise ist der Aarauer Dachdeckermeister H. Waßmer einer Anregung der aargauischen Denkmalpflege gefolgt und hat das Handwerk ebenfalls erlernt, solange es noch Lehrmeister gab.

Zustand 1961 vor der Renovation. Ostseite mit Eingang und Tennstor. Seit fast 30 Jahren nicht mehr bewohnt. Foto W. Zeller, Zürich

Als Material dient schönes, gut gereiftes Roggen- oder Weizenstroh, das speziell vorbereitet und von Hand gedroschen werden muß. Die unverletzten Halme werden sortiert und zu kleinen Bündeln oder «Schäubli» zusammengefaßt. Fünf derselben ergeben einen Schaub, der einer gebundenen, schweren Garbe entspricht. Der Deckermeister steht auf einem horizontalen Mastbaum, welcher mit zwei Ringhaken durchs Stroh an die Dachlatten gehängt ist. Mit dem Eindecken wird an der Traufe begonnen und von dort aus bis zum First fortgeschritten. Die Schaube werden mit ihren dicken Enden nach unten gleichmäßig verteilt. Die Befestigung der 20 bis 30 cm dicken Strohschichten erfolgt durch fingerdicke, etwa 2 m lange Ruten, die in Höhenabständen von etwa 30 cm quer über die Halme gelegt und mit «Widli» oder Draht an die Latten oder Sparren gebunden werden. Wenn ein Stück Stroh ausgelegt und aufgebunden ist, wird mit dem Deckerbrett von unten herauf gegen die Halme geschlagen und beim Herunterfahren das «Unkraut» herausgekämmt. Besondere Sorgfalt erfordern die Gräte und vor allem der First, der aus kleinen, naßgedrehten und rittlings über die Firstpfette gelegten Strohbüscheln gebildet ist. Ein tüchtiger Schaubdeck bringt an einem Tag etwa 40 Schaube unter die Rute; das sind gegen 20 Quadratmeter.
Je steiler das Strohdach ist und je weniger es von der Sonne beschienen wird, desto länger ist seine Lebensdauer, die zwischen 20 und 50 Jahren schwankt. Ein Strohdach isoliert ausgezeichnet, behält im Winter die Wärme und schützt im Sommer vor Hitze. Zudem ist es staubdicht, sturm- und schneesicher.

Das Strohdachhaus Marti in Rohr

Man nimmt an, daß das Rohrer Strohhaus aus dem 17. Jahrhundert stammt. Noch immer besitzt es kein elektrisches Licht und auch keinen Kamin. Es gehört zu den kleineren oder vielleicht sogar zu den kleinsten seiner Art. Während das bekannte Haus in Untermuhen AG rund 21 × 12 m im Grundriß mißt und auf seinem Dach um die 10 Tonnen Stroh trägt, ist dasjenige in Rohr nur 12,5 m lang und 8,5 m breit; die Strohmenge beträgt rund 7 Tonnen. Die großen Häuser des Aargaus und Mittellandes sind typische Dreisässenhäuser mit Wohnteil, Tenn und Stall. Sie enthalten Küche, Wohnstube, Schlafstube, Stock, Tenn, Futtertenn und Ställe. Dazu kommen oft noch ein tonnengewölbter Fruchtkeller und Webkeller. Das Haus in Rohr ist nur zweiteilig: der Südteil bildet ein Quadrat und birgt die Küche, den Wohnraum, die Schlafstube und hinter der Küche einen weitern kleinen Raum von nur 3 m Seitenlänge. Der Nordteil besteht aus dem Tenn; ein Stall für Großvieh fehlt. Die asymmetrische Anordnung der drei Hochstüde, die dicke Mauer zwischen Wohnteil und Stall und gewisse Stellen im westlichen Grundmauerwerk lassen den Schluß zu, daß ursprünglich nur der quadratische südliche Wohntrakt bestanden hat und das Tenn erst später angebaut worden ist. Die Firsthöhe beträgt 8,5 m, genau gleich wie Länge und Breite des älteren quadratischen Teiles! Auch für die Aargauer Häuser ist festgestellt worden, daß sich die Breite zur Firsthöhe wie 1:1 verhält.

Die Renovation

Das Haus ist schon vor längerer Zeit ins Inventar der unter öffentlichem Denkmalschutz stehenden Altertümer des Kantons Solothurn aufgenommen worden. Die kantonale Denkmalpflege ließ dann auch die größten Löcher und Schäden im Dach notdürftig zudecken, womit der völlige Zerfall noch etwas hinausgeschoben werden konnte. Ein Vorstoß zu einer großzügigen und vollständigen Renovation erfolgte im Oktober 1958, als der kantonale Denkmalpfleger, Dr. G. Loertscher, in einem Schreiben dem inzwischen verstorbenen Kunsthistoriker Anton Guldimann den Auftrag erteilte, Mittel und Wege zur Rettung des Hauses zu suchen. Vom September und Oktober 1959 liegen sodann zwei Offerten von Handwerkern vor: Fr. 4800.— für die Zimmermann- und Schreinerarbeiten und Fr. 10 500.— für das Eindecken des Daches. Im Frühjahr 1961 griff hierauf der eben neu gewählte und verjüngte Vorstand des Solothurner Heimatschutzes die Angelegenheit wieder auf. Maßgebend für diese Initiative war

Eindecken, Frühling 1963. Auf dem Mastbaum Dachdeckermeister H. Waßmer aus Aarau. Foto W. Zeller, Zürich

unter anderem auch die Absicht, durch eine größere und attraktive Renovation die Öffentlichkeit wieder vermehrt auf das Wirken des Heimatschutzes aufmerksam zu machen. Anläßlich eines Augenscheins, zusammen mit der Denkmalpflege, wurden die Finanzierung besprochen und hierauf neue Offerten eingeholt und Beitragsgesuche an den Kanton und den Schweizer Heimatschutz gerichtet. Die Kosten veranschlagte man diesmal auf rund 22 000 Franken. Während der Schweizer und Solothurner Heimatschutz spontan je Fr. 5000.— zur Verfügung stellten, ließ leider der verlangte Staatsbeitrag von Fr. 10 000.— mehr als ein Jahr auf sich warten, so daß wertvolle Zeit verloren ging und das Haus in einen noch jämmerlicheren und baufälligeren Zustand geriet. Ein starker Sturm hätte genügt, um es zum Einsturz zu bringen. Von allem Anfang an war es dem Heimatschutz klar, daß die kostspielige Renovation nur einen Zweck hatte, wenn das Haus in der Zukunft wieder bewohnt wurde und unterhalten werden konnte. Glücklicherweise meldete sich sogleich ein Architekt aus der Umgebung, der sich verpflichtete, das Gebäude mietweise zu übernehmen und die ebenfalls dringliche Innenerneuerung auf eigene Kosten durchzuführen.

Im Mai 1962 konnte dann der Staatsbeitrag vom Regierungsrat bewilligt werden. Fast gleichzeitig starb jedoch die Hausbesitzerin, so daß mit den Arbeiten nicht begonnen werden konnte, bevor die Erbschaftsangelegenheiten erledigt waren. Als auch dies erfolgt war, war der Strohdachdecker wegen seiner Arbeit am Strohhaus Muhen AG unabkömmlich; die für das Eindecken außerordentlich trockenen und günstigen Sommer- und Herbstmonate 1962 verstrichen somit, ohne daß sie ausgenutzt werden konnten. Da das Haus stets rascher und sichtbarer zerfiel, entschloß man sich aber gleichwohl, noch im Dezember 1962 wenigstens mit den Zimmermannsarbeiten zu beginnen. Der strenge und schneereiche Winter 1962/63 unterbrach aber die Renovation öfters für längere Zeit, und Schnee und Kälte konnten ihr Zerstörungswerk fortsetzen. Im Frühling 1963 zeigte sich, daß der Frost auch die Grundmauern größtenteils gesprengt hatte. Die inzwischen eingetretene Teuerung im Baugewerbe, die neuen Schäden

Außenrenovation beendet, Juni 1963. West- und Südseite. Foto U. Wiesli

und die jetzt auch nötigen Maurerarbeiten verursachten Mehrkosten von schätzungsweise 15000 Franken, so daß der Solothurner Heimatschutz weitere Fr. 5000.— bewilligen mußte. Gleichzeitig wurden auch der Schweizer Heimatschutz zum zweitenmal und ferner die eidgenössische Denkmalpflege und die Bürger- und Einwohnergemeinden Rohr um Hilfe angegangen. Im März 1963 waren die Wanderneuerungen beendet. Noch im gleichen Monat wurde mit dem Einlatten und Eindecken begonnen, eine Arbeit, die ihrer Seltenheit wegen großes Interesse erweckte und mit illustrierten Presseberichten und am 27. April selbst in einer Radiosendung des Studios Zürich gebührend gewürdigt wurde. Im Juni war das Strohdecken abgeschlossen; gleichzeitig hatte sich der Maurer an die Arbeit gemacht, so daß noch im gleichen Sommer 1963 mit der Innenrenovation begonnen werden konnte.

Heute steht das letzte völlig mit Stroh bedeckte Haus auf Solothurner Boden wieder in seiner alten Schlichtheit und trotzt auf Jahrzehnte hinaus der Witterung. Mit seinem freien Standort

westlich des Dorfes Rohr, inmitten einer rein landwirtschaftlichen Umgebung, wird es wieder manchen Jurawanderer erfreuen und vor allem der jüngeren Generation zeigen, wie unsere ländlichen Vorfahren am Jurasüdfuß einst gewohnt haben.

Benutzte Quellen und Literatur:

Brockmann-Jerosch H.: Schweizer Bauernhaus. Bern 1933
Felder P.: Das Aargauer Strohhaus. Schweiz. Heimatbücher Nr. 102, Bern 1961
Näf J. C.: Die Gebäude-Brandversicherungsanstalt des Kantons Solothurn 1810—1910. Solothurn 1911
Strohmeier U. P. Der Kanton Solothurn historisch, geographisch, statistisch. St. Gallen und Bern 1836
Walliser P.: Die alten Stroh- und Schindelhäuser im Kanton Solothurn. Für die Heimat, 8, 1946
Wiesli U.: Das letzte Strohdachhaus im Kanton Solothurn. Jurablätter 23, 1961
Protokolle und Akten des Solothurner Heimatschutzes
Radiosendung über das Strohhaus Rohr des Studios Zürich vom 27. April 1963